

steht und wartet, ob nicht ein paar katholische Mädchen aus New York in Cincinnati eingetroffen sind. Und so müßte man in solchen Büchern, auch in dem vorliegenden, sehr genau trennen, was an die Adresse des Laien und was an die Adresse des Priesters gerichtet ist.

Wir wollen den Wert solcher Bücher, die aus Sattheit und Schlaf aufrütteln, nicht verkennen, aber sie sollten die Grenzen des Möglichen nicht übersehen und auch den Mut haben zu sagen, daß sie nur eine Seite des katholischen Lebens aufzeigen, gewiß die tragische und die bittere, aber daß es daneben auch Heroismus und Einsatzfreudigkeit gibt — bei Priestern und Laien —, die den Vergleich mit der Einsatzfreudigkeit meinetwegen unserer kommunistischen Gegner ruhig aushalten. Das letzte aber scheint mir das Entscheidende zu sein: Man sollte den Laien und seine apostolische Tat mehr an die Front rufen. Was in diesen Briefen das Barmädchen Katzie für Christus tut und die Möglichkeiten, die sie aufzeigt, öffnen für das Werk des katholischen Laien weite Räume.

G. Wolf S.J.

*Weisheit und Liebe.* Nach Texten aus den Werken des heiligen Augustinus. Von Othmar Perler. (152 S.) Olten und Freiburg i. Br. 1951, Otto Walter. Kart. sfr. 6,75, Gln. sfr. 8,85.

Weisheit durchflammt von Liebe und Liebe immer stärker durchleuchtet von göttlicher Weisheit — so könnte man nicht nur das Schrifttum Augustins, sondern auch sein Christenleben überschreiben. Wie vielleicht bei keinem zweiten Großen der Kirche, spielt bei ihm das persönlichste Erleben, Fühlen und Streben hinein in das theologische und philosophische Denken. Seine Frömmigkeit als christlicher Mensch wird stets genährt von den tiefsten Geheimnissen der Offenbarung und der Seele. Wenn das Büchlein vornehmlich den religiösen Menschen Augustinus und sein persönliches Wachsen und Werden darstellen wollte, so war dies in der Tat nicht möglich, ohne zugleich einen Ausschnitt aus seinem Schaffen als theologischer Schriftsteller und Kirchenlehrer zu geben. Möge das Bändchen den ewig zeitgemäßen Heiligen manchem Leser nahebringen.

G. F. Klenk S.J.

*Vom Geheimnis der Schöpfung.* Die Geschichte der Exegese von Römer I, 18—23, II, 14—16 und Acta XIV, 15—17, XVII, 22—29 vom 2. Jahrhundert bis zum Beginn der Orthodoxie. Von Max Lackmann. (372 S.) Evangelisches Verlagswerk GmbH., Stuttgart 1952. Brosch. DM 19,80; Gln. DM 22,50.

Pfarrer Max Lackmann, der lange Jahre in Dachau mit katholischen Theologen zusammengelebt hat, ist bereits durch eine stark katholisierende Studie zur reformatori-

schen Rechtfertigungslehre bekannt geworden („Sola Fide“, Beitr. z. Förd. christl. Theol. 2. Reihe, Bd. 50, Gütersloh 1949). Auch von seinem neuen Werk, das dem Problem der natürlichen Gotteserkenntnis gewidmet ist, wird wohl die protestantische Kritik wie damals sagen, daß es „merkwürdig und beäunzend nahe an Roms Weg vorbeiführt“ (Kirchenblatt f. d. reform. Schweiz, 1949, Nr. 18, S. 284f.). Aber das Buch ist nicht nur deshalb auf unserer Seite beachtenswert, weil es sich ernsthaft um das Zeugnis der alten Kirche müht und seine Berechtigung weitgehend anerkennt, sondern weil es überhaupt eine Frage behandelt, die längst noch nicht allseitig und genügend geklärt ist.

Der Verfasser bildet sich nicht ein, endgültige Lösungen gefunden zu haben in einem Problem, um dessen Bewältigung die Theologie seit neunzehnhundert Jahren gerungen hat. Seine Position ist zunächst bestimmt durch eine fast leidenschaftliche Absage an Karl Barth, seinen „auch heute noch ... verehrten und bewunderten einstigen Lehrer“ (S. 28), und dessen radikaler Leugnung aller natürlichen Theologie. Demgegenüber hält L. an dem consensus ecclesiae katholischer und reformatorischer Schriftauslegung fest, daß Gott sich auch außerhalb des Evangeliums zu erkennen und zu erfahren gebe. Doch scheint ihm die Begrifflichkeit, in der die Theologie bisher diesen Sachverhalt zu fassen suchte, — *revelatio generalis, lex naturae, notitia Dei naturalis* etc. — unzureichend, mißverständlich und verführerisch zu sein. Sie erwecke den von Barth mit Recht bekämpften Eindruck, als ob es sich dabei um den vorlauten und eigenwilligen Versuch des Menschen handle, mit Gott in Beziehung zu treten. Auf Grund der Auslegungsgeschichte von Röm 1, 18—23; 2, 14—16 und Act 14, 15—17; 17, 22—29 kann jedoch L. nachweisen, daß die kath. und reform. Exegeten fast durchweg den von Gott gewirkten, offenbarungsmäßigen Charakter der natürlichen Gotteserkenntnis betont haben. In diese Richtung führen auch die zwanzig Leitsätze, mit denen der Verfasser abschließend einen Weg zur begrifflichen und inhaltlichen Neufassung des Problems zeigen will. Dabei geht es ihm vor allem darum, das „Geheimnis der Schöpfung“ als die erste und die letzte Wahrheit gerade der christlichen Verkündigung aufzuzeigen. An Stelle der „hamartiozentrischen“ (d. h. auf die Sünde bezogenen) Christologie müsse eine „kosmozentrische“ (d. h. auf Schöpfung und Neuschöpfung bezogene) treten.

Es wäre wünschenswert, wenn die z. T. anregenden Gedanken des Buches auch in der katholischen Theologie eine fruchtbare Diskussion hervorrufen würden. Allerdings wird man die wissenschaftliche Methode wie die Darstellungsweise des Verfassers als nicht ganz gelungen bezeichnen müssen.

Fr. J. Schierse S.J.